

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Kulturiertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 83

Dienstag, den 17. Juli 1917

39. Jahrgang

Amtl. Nachrichten.

Die Fettkarten über Milchabgabe pro Juni sind von den Milchverkäufern umgehend abzuliefern.

Camberg, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Wechsel im Reichskanzleramt.

Berlin, 14. Juli. Amtlich. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. von Bethmann-Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs bekanntgegeben:

Mein lieber von Bethmann-Hollweg!

Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Nach volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen hohen Ämter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit in den Dienst von Kaiser und Reich König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelagert hat, in der es sich um Entschlüsse von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen ist mir ein Herzensbedürfnis. Als besonderes Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hausordens von Hohenzollern dessen Abzeichen Ihnen hiermit zugeht. Mit wärmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihnen stets wohlwollender Kaiser und König Wilhelm. I. R.

Berlin, den 14. Juli 1917.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der Küste setzten gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Rechts bei Lombardhyde vordringende englische Truppen brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen. Auch östlich und südlich von Ypern, sowie in einigen Abzweigungen der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft. Bei Vorfeldgefechten nördlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Soissons und Reims nahm die Artilleriekämpfe zu. In der westlichen Champagne und auf dem linken Maas-Ufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Südlich des Bois-Soulains, nördlich von Reims, setzten sich unsere Sturmtruppen in den Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe. Südlich von Somme-Py bereitete unser Feuer vorzubereitenden feindlichen Vorstöße. Im Walde von Avois wurden von unseren Artilleristen Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
In der Lothringer-Ebene waren die Artillerien

lerien tätiger als sonst. Am Westhang der mittleren Vogesen verliefen einige Erkundungserfolge.

Einundzwanzig feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dinaburg und Smorgon hält die rege Gefechtsstätigkeit an. In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Brzezany lebhaft. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dnjestr die Kampfhandlungen. Dort kam es nur südlich von Kalusz zu örtlichen Zusammenstößen. Bei den übrigen Armeen und an der Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an. Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entzogen. Nach zusammengefügter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterieregiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ und anderer ostpreussischer Regimenter sowie des Sturmbataillons Nr. 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, sodas es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt. In der Westkampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nauron bis südöstlich Moronvilliers eingekehrt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Hartung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeblasen. Am Hochberg und Pöhlberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturmes durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchsstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde. Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An einer Stelle gelang es dem Feinde, unsere Graben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Im Grunde von Bacherawille, am Ostufer der Maas, hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Seine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtsstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft. In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke. Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalusz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Machensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 15. Juli. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombardhyde und südlich von Courtecon gescheitert. In der Champagne sind kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben.

Im Osten bei Regenwetter nichts wesentliches.

Eine folgenschwere Indiscretion.

Unter der Überschrift „Eine sensationelle Aufklärung“ veröffentlicht der in München erscheinende „Bayerische Kurier“, eines der bedeutendsten Zentrumsblätter Bayerns, folgendes:

Von zuverlässiger Seite geht uns eine Mitteilung zu, die eine ebenso bezeichnende als aufsehenerregende Aufklärung über die Ursachen der Krise gibt. Erzählens von Harnack hat am 30. Juni an seine Nichte, die Frau Dr. Zeller, Tochter des Geheimrats von Thiersch in München, einen sehr interessanten Brief geschrieben, der über eine Unterredung, die wenige Tage vorher Harnack mit von Bethmann-Hollweg hatte, Kenntnis gibt. Danach hat schon zur Zeit der Unterredung der Kanzler von den sich überstürzenden Ereignissen gewußt und sie selbst vorbereitet. Nach der Mitteilung Harnacks erzählte ihm Herr von Bethmann-Hollweg bereits damals, er stünde den Leuten wie Scheidemann, David und Heine am nächsten, könne sich aber von dem Einfluß der Konservativen noch nicht freimachen. Es gelte jetzt die sogenannten nationalen Kreise zu zersplittern, um freie Hand zum Handeln zu bekommen. Die größte Gefahr, sagte Herr von Bethmann-Hollweg, seien die Leute, die immer noch an einen deutschen Siegglauben. Es könne im besten Falle nur eine Remispartie geben. Harnack fügte dieser Erzählung bei, er sehe in dem Willen zur Macht nur Sünde und könne mit der Unterdrückung solcher Bestrebungen nur einverstanden sein. Nach dem Zeitpunkt und dem Inhalt der Unterhaltung zu schließen ist Herr von Bethmann-Hollweg der eigentliche Drahtzieher der jetzigen innerpolitischen Vorgänge. Danach liegt die Annahme nahe, daß der Angriff des Abgeordneten Erzberger nicht ohne das Einverständnis des Reichskanzlers erfolgt ist.

Kommentar überflüssig!

Solales und Vermischtes.

Camberg, 17. Juli. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Kreise Limburg ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisaußschusses ist verboten. Ferner verfällt die gesamte Frühkartoffelernte des Kreises der Beschlagnahme für den Kreisomunalverband. Trotzdem dürfen Kartoffelerzeuger ihren eigenen Bedarf an Speisekartoffeln und Saatkartoffeln zurückbehalten. Der Verbrauch von Frühkartoffeln wird für den Kartoffelerzeuger auf ein Pfund, für den Käufer auf dreiviertel Pfund für den Tag und Kopf festgesetzt.

§ Eisenbach, 17. Juli. Die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Herrn Adam Gattinger 2. ist vom Kreisausschuß bestätigt worden.

* Oberbreiten, 16. Juli. Dem Fahrer Josef Jung, Sohn des Herrn Bäckermeisters Peter Jung von hier, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Jung ist zur Zeit verwundet und befindet sich im Lazarett zu Finsterwalde.

* Oberems, 16. Juli. In den letzten Tagen wurden in den Wohnungen des Lehrers B. und Gastwirts S. Einbrüche verübt, wobei den Dieben verschiedene größere Bestände von Lebensmitteln in die Hände fielen. Von den Einbrechern hat man bis jetzt keine Spur.

— Frankfurt, 16. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die polizeiliche Schließung der Weinwirtschaft Valentin Böhm, Großer Kornmarkt 10, einer nur vom besten Publikum besuchten Wirtschaft. Die Gründe dieser Schließung sind: Heilmische Scheinschlachtungen, Förderung des Schleichhandels, Abgabe von Fleischspeisen ohne Karten, Unzuverlässigkeit im Handel usw. Jetzt braucht man sich nicht zu wundern, wenn alle Welt zu „Valentin Böhm“ lief, um hier gut und reichlich zu speisen.

* Wintergerste zur Saat für den eigenen Betrieb. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß die Landwirte aus der von ihnen geernteten Wintergerste das erforderliche Saatgut für ihren eigenen Betrieb zurückbehalten dürfen. Die Veräußerung von Saatgerste und der Handel mit Saatgerste bleiben dagegen nach wie vor bis zum Erlaß der demnächst erscheinenden Verordnung über den Verkehr mit Saatgut verboten.

* Wie ein Schwanheimer einem Gemüseliebhaber ins Gewissen redet, das zeigt in ergötzlicher Deutlichkeit folgendes Inserat im dortigen Lokalblatt: „Spießbub! Der Du mir meine schönen Krautköpfe, meine Dickwurz, gelbe Rüben, Erbsen usw. gestohlen, und was Du nicht gestohlen, herausgerissen und ruiniert hast, Du sollst die Kränke meinst Du? Das könnte dir so passen! Nein die Kränke kriegen und an jedem Finger „a Poch“, daß Du Dich nicht kragen könntest. Wenn Du nur „geklaut“ hättest, dann wäre Dir vergeben worden, ja geknallt hätte ich Dir's, wenn Du zu mir gekommen wärest, denn die Zeit ist schwer und die Not ist groß und Felddiebstahle sind an der Tagesordnung. Fangen kann Euch Räuber unsere Feldpolizei leider nicht alle, auch nicht, wenn sie noch mehr Arme wie ein Polyp hätte, denn sie ist meistens nicht da, wo ihr Füßchen seid. Wie jagt, die Not ist groß, aber — Du Nachhorn, Du Nilroh und Padian mußt Du mir denn zum Überfluß auch noch das übrige Gelände mit Deinen zwei linken Füßen, mit Deinen Riesenschloß Nr. 56 vom Goethedenkmal zertrampeln und die Pflanzen vernichten, wie in Bandale? Merk Dir eins, Erzklumpas: Das Grundstück ist von jetzt ab Tag und Nacht bewacht. An geeigneter Stelle liegt ein solider schädeliger Kuß. Sollte Dich die Lust wieder anwandeln eine Gastrolle bei mir zu geben, so möcht' ich Dich mal in aller Zärtlichkeit mit dem Ding ein bißli kühle Du 473mal Du Unst! — Dir und Deinesgleichen müßte man beibringen, daß eine Menge Schweiß — ja Blutstropfen daran hängen bis man seine mühsame Arbeit von Erfolg gekrönt sieht. Bei solchen Subjekten hilft nur eins: eine ausgiebige Tracht — Prügel! Also komm bald zu . . . r . . .

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Nassau)

Amerikas Rüstung.

Die Regierung der Ver. Staaten hält es für erforderlich, in einem amtlichen Bericht zusammenzustellen und aller Welt kundzutun, was das jüngste Mitglied der gegen die Mittelmächte gerichteten Entente bisher an Kriegsrüstung und Kriegsarbeit geleistet hat. Möglicherweise sind es noch mehr als die amerikanische die Regierung der europäischen Ententeländer, die eine solche Rundgebung für wünschenswert gehalten haben. Denn nach den schweren Enttäuschungen der großen Offensive in Frankreich muß an den Massengräbern der beiden Weltkriege eine neue Hoffnung aufgepflanzt werden, wenn sie nicht endlich doch an dem Sinn und Zweck dieses Schlachtens verzweifeln soll. — Sieben Wochen sind seit Amerikas Eintritt in den Krieg verstrichen, und man ist drüber in dieser Zeit gewiß nicht untätig gewesen. Aber es zeigt sich doch schon, auf welchen Gebieten der amerikanische Bestand unseren Feinden den größten Nutzen sein kann und auf welchen anderen er voranschreitend niemals entscheidende Bedeutung gewinnen wird. An der Spitze aller Maßnahmen steht zweifellos die Einführung der Wehrpflicht in den Vereinigten Staaten. Ohne dieses Fundament des nationalen Lebens ausgehen. Ob das lediglich mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg in Europa geschah, ist allerdings eine Frage für sich. Denn inzwischen wird auch der breiten Öffentlichkeit in Amerika deutlich geworden sein, daß es zwei ganz verschiedene Dinge sind: eine große Armee aufstellen und ausbilden und diese Armee über den Ocean schiften und jenseits längere Zeit hindurch unterhalten.

Auch hier bleibt noch die Frage, ob Herr Wilson und seine nächsten Berater überhaupt den Wunsch haben, das Groß ihres künftigen Heeres außer Landes kämpfen und sich verbünden zu lassen. Was für diesen Sommer zur Unterstützung der französisch-englischen Front bestimmt ist, hat ja naturgemäß noch bescheidenen Umfang. Ein paar Regimenter Pioniere, von denen das einzelne höchstens die Stärke eines unserer Bataillone erreichen wird, eine Division Marinesoldaten, über deren Stärke Nachrichten abgewartet werden müssen. Wenn diese Truppentransporte unseren Tauchbooten entgangen sein werden, sollen angeblich 200 000 Amerikaner auf französischem Boden stehen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viele davon schon heute und seit Jahren in den Reihen unserer Feinde kämpfen; wir vermuten, es handelt sich um einen recht großen Teil jener Gesamtzahl. Ernsthaftere Hoffnung als auf die Hilfestellung eines wirklich ins Gewicht fallenden amerikanischen Heeres dürfen die Vierverbandsgeneräle auf den Bestand amerikanischer Flieger und Flugzeuge legen. Aber bis die jetzt (mit amerikanischer Großzügigkeit oder Großsprecheri?) in Aussicht gestellten 3500 Apparate und 6000 Flieger verwendungsbereit an der Front stehen werden, mag noch eine gute Zahl von Monaten vergehen, und unser deutscher Flugdienst hat Zeit genug, auch zur Abwehr dieses Gegners sich vorzubereiten. Schon bisher war uns der Vierverband an materiellen Mitteln überlegen; die Überlegenheit der kriegerischen Leistung in der Luft ist trotzdem unbestritten auf deutscher Seite, und wir alle haben das Vertrauen, daß dies auch durch das Eintreffen der Amerikaner sich nicht ändern wird. Was schließlich die Teilnahme am Seekrieg angeht, so räumt die Washingtoner Regierung, daß die von ihr in das Tauchbootgebiet geschickten Zerstörerflotten „wirksam mit den Flotten der Alliierten zusammenarbeiten“. Nach den täglichen Meldungen unserer Tauchbooterfolge scheint es allerdings, daß man auf deutscher Seite von dieser „Wirksamkeit“ der Amerikaner noch nicht viel verpöht hat.

Das Gebiet, auf dem die Unterstützung der Ver. Staaten unseren Gegnern erheblichen Vorteil zu bringen vermag, ist das der Kriegswirtschaft und der Finanzierung des Krieges. Allerdings haben die Amerikaner in dieser Beziehung schon unter der einigermaßen zersplitterten Flagge ihrer Neutralität Erhebliches geleistet. Immerhin

kann sowohl der finanzielle Bestand wie die Lieferung von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial noch wesentlich gesteigert werden, — immer allerdings nur in den Grenzen, in denen unsere Tauchboote diese Lieferungen über den Ocean kommen lassen. Natürlich wird es den Ver. Staaten niemals an Geldmitteln fehlen, aber sie werden diese dem Vierverband wohl nicht immer so billig abgeben können wie gegenwärtig. Die Hauptsache ist jedoch, daß unsere europäischen Gegner auf diesem Wege in immer stärkerer Abhängigkeit von den Amerikanern geraten. Darüber brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Aber es ist anzunehmen, daß diese Ansicht auf den leitenden Männern in London, Paris und Petersburg schon heute sehr drückend lastet, und es mag wohl der Tag kommen, an dem ihnen diese Gefahr mit anderen Kriegsfolgen zusammen größer erscheint als der mögliche Gewinn, den längeres Hinausschieben des Krieges in irgendeinem Falle ihnen zu bieten vermöchte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Englische Plünderung Schiffbrüchiger.

Unter den jetzt in Stockholm eingelaufenen 21 schwedischen Dampfern mit rund 30 000 Tonnen, die das Jullagelet benutzten, ist auch der Dampfer „Alpen“ eingetroffen. „Alpen“ war am 19. Mai gleichzeitig mit „Westerland“ und „Bifen“ torpediert worden, weil die Engländer absichtlich die Erlaubnis zum Ausfahren der Schiffe erst einige Tage nach dem 1. Mai, dem Endtermin des deutschertests bewilligten ersten Freigeleits nach Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, erteilt hatten. Es stellt sich jetzt heraus, daß „Alpen“, die flott geblieben und von englischer Priememannschaft nach einem englischen Hafen eingebracht worden war, von Angehörigen der großbritannischen Marine ausgeplündert worden ist. Die englischen Marinebehörden mühen selbst die Plünderung des Dampfers anerkennen. Die Schändlichkeit des Verfahrens kann durch keine Entschuldigung oder Entschädigung wieder abgewaschen werden.

Rein Abwehrmittel gegen Luftangriffe.

Das englische Unterhaus hat in einer Geheimfaltung die Verteidigung des Landes gegen Luftangriffe besprochen. Vor der Geheimfaltung erklärte Lloyd George, daß er gewisse Tatsachen und Zahlen mitzuteilen wolle, daß er es jedoch für gefährlich und unerwünscht halte, dies zu tun. Er könne zwar eine öffentliche Erklärung abgeben, aber diese würde unvollständig sein. Im Laufe der Geheimfaltung erklärte dann Lloyd George noch, daß es unmöglich sei, das Land vor Luftangriffen vollständig sicherzustellen. An der Front kreuzten englische Flieger jeden Tag über den deutschen Linien, dort wo deutsche Luftstreitkräfte frei und das Abwehrgefahr am stärksten notwendig sei. Sie werfen Bomben auf Posten und Hauptquartiere herab. „Was wir tun können, ist, den Deutschen den Besuch in England so schwierig zu machen, daß es ihnen der Mühe nicht mehr lohnt, herüber zu kommen. An erster Stelle muß die Regierung dafür Sorge tragen, daß die Armee in Frankreich mit genügend Flugzeugen ausgerüstet wird.“

Ein Eingeständnis.

Nach einer Meldung in der „Times“ hat der amerikanische Kriegsstaatssekretär Baker erklärt, daß nach seiner Information etwa 7 Millionen Mann an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen, und daß hierbei der Nachschub von wenigen amerikanischen Truppen, wenn auch moralisch bedeutungsvoll, so doch praktisch ohne großen Wert sei. Dagegen könnte eine Hilfe in Form von mehreren tausend Fliegern mit Flugzeugen den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage bedeuten. Amerika muß dazu helfen, daß die Verbündeten und nicht die Deutschen sich die dauernde Luftüberlegenheit innerhalb eines Jahres sichern. Amerika ist, wenn es sich hinreichend anstrengt, in der Lage, genügend Leute und

Flugzeuge herüberzubringen, die von größter Wichtigkeit sein würden; amerikanische Flieger und Flugzeuge könnten das Kriegsspiel auf ihre Seite wenden.

Hiermit hat der amerikanische Kriegsminister ein unfehlbares und daher herrliches Eingeständnis gemacht, nämlich, daß sowohl den Engländern und Franzosen wie auch den Amerikanern in Wirklichkeit die stets behauptete Überlegenheit gar nicht so heuher vor kommt; denn was der Amerikaner hier laut erzählt, ist nichts anderes, als die heimlichen, aber desto dringenderen Wünsche der Westmächte, die nach ihrer Behauptung längst „den Himmel von deutschen Fliegern rein geigt“ haben.

An England verkauft.

Aber die Vorgänge in Russland wird von berufener russischer Seite folgendes mitgeteilt: Die neueste und wahrscheinlich letzte Offensive der russischen Soldaten ist ausschließlich ein Produkt englischer Expansionspolitik. Das Herz der Russen hängt am Frieden. Was jetzt geschieht, ist das Schlimmste, was die Ententemächte, an der Spitze England, an der neuen russischen Republik verbrochen haben. Bereits im Monat Mai hieß es, daß wir angreifen müßten, um uns zu retten. Alle Gefahren, die aus einem Sonderfrieden für Russland entstehen könnten, wurden uns von den englischen Agenten geschildert. Die Großkaufleute erhielten Briefe, die ausdrücklich vermerkten, daß ein Sonderfrieden den russischen Handel niederbrücken, die industrielle Tätigkeit für Jahrzehnte hinaus unmöglich machen würde, weil England und die Ver. Staaten, Japan aber ganz besonders, jegliche Rettungssituation ablehnen, das heißt, Russland dem finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch preisgeben würden. Man kennt in unseren Kreisen die verzweifelte, schier nicht zu rettende Finanzlage Russlands. Daß uns eine Anleihe in den Ver. Staaten, vermehrt durch ein englisches und japanisches Darlehen, zur Not wieder herstellen könnte, daran zweifelt man im allgemeinen nicht. Doch der Preis ist furchtbar schwer; angreifen, viele Tausende hinhöhen, ob mit Erfolg oder ohne Resultat — das ist ganz gleich, denn das russische Volk will von Eroberungen nichts wissen. In Petersburg kreisen die Gerüchte, daß wir durch die vorläufige Regierung zum zweiten Male an England verkauft worden sind. Das große Russland ist in der Hand seiner Verbündeten beinahe zu einem Werkzeuge geworden; früher war es eine führende Macht, heute wird es wie etwa Belgien behandelt. . . .

Die Offensive soll wahrscheinlich das letzte Wert der heutigen Regierung sein. Man sieht zwei Möglichkeiten voraus: entweder ersticht aus einem Zusammenbruch dieser Offensive ein friedensentschlossenes Regime, das, falls nötig, unabhängig den Krieg zu beenden sucht; oder wir steuern bei etwaigen größeren militärischen Erfolgen einem langen Kriege zu, der, unter den Auspizien der jetzigen Regierung, bis zur völligen Aufzehrung geführt werden soll. Die Stimmung in russischen Volkskreisen ist, wie erwähnt, der Offensive ungünstig. Nach einem alten Grundgesetz sieht man aber den Dingen zu, aus denen sich letzten Endes das Gute ergeben soll, wenn das Böse sich selbst vernichtet hat. Die Revolution tritt in ein neues Stadium. Militärische Erfolge werden nicht verhindern, daß die sozialistischen Ideen eine steigende Kraft gewinnen; das einzige, was sich aus der aktiven Fortsetzung des Krieges für uns ergeben dürfte, ist ein offener Bürgerkrieg. Mit einer siegreichen Armee hofft die vorläufige Regierung dem Ansturm der Sozialisten zu trotzen. Es gilt in Petersburg Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß im Falle sozialistischer Unruhen einige mit Siegeslorbeeren gekrönte Regimenter erscheinen und den Aufruhr im Blut erstickt werden. Dauernden Nutzen bringt das nicht, und wer die Lage in Russland kennt, der weiß, daß all diese Geheißnisse höchstens einen kleinen Zeitgewinn einbringen. Angenommen, Russland würde den Krieg bis ins nächste Jahr fortsetzen, die Folgen eines solchen Entschlusses wären verhängnisvoll. Man meint, daß im

März 1918 die blutige Revolution der Weltgeschichte ausbrechen würde — und Russland wäre dann so gut wie verloren. Wollen das etwa die Verbündeten? In Petersburg neigt man teilweise dieser Ansicht zu.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den Großherzoglich Badischen Oberamtmann Schaible zum Verwaltungschef für das flämische Verwaltungsgesamt mit dem Sitz in Brüssel, den Königlich Preussischen Landrat Daniel zum Verwaltungschef für das wallonische Verwaltungsgesamt mit dem Sitz in Namur, und den Königlich Preussischen Geheimen Ober-Finanzrat Bodhammer zum Leiter der Finanzabteilung beim Generalgouverneur in Belgien mit dem Sitz in Brüssel ernannt.

* Der Reichskanzler hat an den Papst ein Telegramm gerichtet, in dem er seinen Dank dafür ausdrückt, daß infolge der päpstlichen Bemühungen deutsche Familienmitglieder, die in Frankreich kriegsgefangen waren, nach der langen Gefangenschaft in der Schweiz interniert werden konnten.

* Zur in der politischen Krise liegen eine Menge einander widersprechender Nachrichten vor. Noch ist nicht übersehbar, wie die Dinge sich gestalten werden, sicher aber wird eine Lösung im Sinne aller Beteiligten erfolgen. — Es trifft übrigens nicht zu, daß der Abgeordnete Erzberger, ehe er im Verfassungsausschuß seine Rede hielt, die die Dinge in Fluch brachte, von Kaiser Karl in Wien in Audienz empfangen worden sei. Alle an dieses Gerücht geknüpften Vermutungen und Schlussfolgerungen sind daher unzutreffend.

Polen.

* In Anwesenheit der Vertreter des vorläufigen Staatsrates fand in Warschau die Vereidigung der polnischen nationalen Truppen statt. Das in Warschau garnisonierende 3. Infanterieregiment und Abteilungen des Legionskommandos sowie Abteilungen von in der Provinz stehenden Truppenteilen haben teilgenommen. An die Feier schloß sich ein Paradeumzug an.

Russland.

* Der ukrainische Zentralrat in Kiew hat eine selbständige ukrainische Republik proklamiert und sich als ukrainische Regierung konstituiert. Vorläufig wurde je ein ukrainischer Reichsverweser für Krieg, Marine, Justiz und Finanz und ein Minister des Äußeren ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß Steuern von nun an nur für die neue ukrainische Regierung eingezahlt werden.

Griechenland.

* Nach einer Neumeldung sind die englischen und französischen Truppen im Begriff, das griechische Gebiet zu räumen. Dagegen schreibt „Perseranza“, daß die Italiener Epirus nur dann räumen würden, wenn die Verbündeten gemeinsam beschließen sollten, ihre Truppen vom griechischen Gebiet zurückzuziehen. Man müsse nun abwarten, ob Jonnart Sonnino davon überzeugen könne, daß Benizelos genügende Sicherheit für die Heere in Albanien und Mazedonien biete.

Amerika.

* Vergeblich versuchen die russische Regierung und ihre Verbündeten den Anschein zu erwecken, als ob mit der neuen Offensive jeder Zwiespalt in Armeen und Bürgerchaft erlosch und das ganze Volk einmütig die Fortsetzung des Krieges bis zum Endziele verlange. Das dem nicht so ist, beweist eine Rundgebung russischer Truppenabteilungen für den baldigen Frieden und gegen die vorläufige Regierung. An der Rundgebung nahm u. a. das erste russische Maschinengewehrregiment teil. Man erzählt von ihr durch eine Warnung des Arbeiter- und Soldatenrats, daß die Soldaten, dem Aufruf Folge zu leisten, den angeblich, um den baldigen Frieden zu erreichen, einen Angriff gegen die kriegführenden Soldaten im Rücken empfohlen haben soll. — Also mit der berühmten Einigkeit ist das nicht weit her.

Die eiserne Not.

2) Kriegroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

Sie stand lange und starrte auf den blanken Streifen am Hintergrunde, der die Grenze zwischen dem Hasen und dem offenen Meer bezeichne.

Fern wiegte sich ein vereinzelter Segel gegen einen kalten Himmel, eine schmale, schwarze Rauchfahne kränzte sich aus dem Schornstein irgendeines Dampfers und wehte wie ein langer Trauerflor in der immer durchsichtiger werdenden Luft. „Wie still der Hafen jetzt ist“, dachte die junge Frau. „All das bunte lärmende Leben eingelagert von der rauhen Hand des Krieges. Kein Überseedampfer, kein geräuschvolles Frachtenverladen, keine fremden, wir durcheinanderwirrenden Jungen wie sonst. Nur ein paar müde Holzschiffe, die still und melancholisch ihre kurze Fahrt antreten und nicht wissen, ob ihr Weib nicht die Hellscheibe irgendeines Unterseebootgeschosses wird.“

Sie seufzte leise, während sie vom Fenster zurücktrat, nahm eine angelegenen Sandarbeit vom Nachtschisch und begann zu stickeln. Aber ihre Gedanken wanderten unablässig.

Die Stille, die vom Hafen heraufstieg und wie eine schwüle Wolke in dem großen Zimmer lastete, machte sie förmlich nervös. Sonst hatte das bunte Treiben im Hafen ihr Verstärkung gewährt, Stundenlang hatte sie vom Fensterplay aus zugehört und bei Tisch den Bruder oft genug mit ihren Beobachtungen unterhalten. Dabei konnte sie sogar ihr eigenes Leid vergessen

und brachte es fertig, ihrem Manne in den wenigen Stunden, die er daheim verbrachte, ein gleichgültiges und unbefangenes Gesicht zu zeigen.

Denn seitdem sie die erste maßlose Enttäuschung, den ersten tiefen Schmerz überwunden hatte, war es ihr Bestreben gewesen, dem Manne zu verbergen, wie tief sich ihr Stolz zerrütten und zu Boden geworfen fühlte.

Daß er eine andere vor ihr geliebt hatte, das wäre zu ertragen gewesen, und das hätte sie ertragen, aber daß er diese andere unglücklich gemacht hatte, obwohl er sich innerlich noch immer nicht frei von ihr fühlte, daß die Ehe, die er einging, ihm ein fähiges Rechenexempel gewesen war, und sie selber, Sabine Grottenius, eine Zahl und nicht mehr wert als die Millionen des alten Geschäftes, dessen Namen sie trug, das hatte sie in den ersten entsetzlichen Augenblicken des Erkennens wie ein Keulenichlag niedergeschmettert.

Tagelang lag sie in ihrem Zimmer eingeschlossen, überwältigt von Groll und Haß gegen den, der ihre Liebe in so brutaler Weise von sich gestossen hatte.

Dann wurde sie ruhiger; nur die Verachtung blieb.

Sie sprach mit ihm über Dinge des täglichen Lebens, sah ihm bei Tisch gegenüber, pflegte die Geselligkeit wie früher — aber in ihrem Innern war eine kalte Schärfe, die nicht fortzubringen war, und wenn sie allein waren, blickten ihre Augen über ihn hinweg, als lähe sie ihn nicht.

Er hatte wiederholt Versuche gemacht, sie das Gekochene vergessen zu lassen, brachte ihr

Blumen, kleine Aufmerksamkeit. Sie ließ die Blumen ungepflegt verwelken, und die Geschenke legte sie ihm sorgfältig wieder eingewickelt auf den Tisch seines Arbeitszimmers. „Quäl dich doch nicht darum“, hat er einmal. „Wozu wollen wir uns gegenseitig unser Leben verbittern?“

Sie hatte ihn groß angesehen. „Unter Leben? Ich weiß von keiner Gemeinamkeit mehr. Ich liebe mein Leben, du das deine, jedes wie's ihm beliebt.“

Noch einmal versuchte er einzulenken. „Wir sind doch nun einmal verheiratet, Sabine —“

Da lachte sie auf. „Verheiratet? Du mußt seltsame Ansichten von der Ehe haben, Werner! Wozu auch? Du bist Teilhaber im Geschäft, da hast du das Geld, um dir dein Leben einzurichten. Wollst du noch mehr?“

Eine schneidende Kälte hatte in ihrem Tonfall gelegen, der einen Abgrund zwischen ihr und dem Manne öffnete. Seit dem Tage hatte er jeden Versuch zur Versöhnung aufgegeben. Sie lebten nebeneinander her wie Fremde, fremder als Fremde, nur dem Scheine nach und vor den Augen der Welt zusammengehörig.

Es war Sabines ängstliches Bestreben gewesen, ihr Leid fremden Augen zu entziehen; in der eigenen Familie jedoch erwies sich dies auf die Dauer als unmöglich.

In der ersten Zeit hatte Sabines Mutter bisweilen zum Guten geredet, Bruder und Schwägerin hatten ernste, warnende Worte gesprochen.

„Du darfst es nicht so tragisch nehmen, liebe Sabine.“

„Bedenke, Kind, was aus eurer Zukunft werden soll!“

„Glaubst du, daß es nicht unendlich viel Ehen gibt, in denen der Mann so und schlimmer an seiner Frau gehandelt hat?“

Sabine zuckte die Achseln und lächelte ihm müdes, verbittertes Lächeln.

Es war ja gleichgültig, was die andere dachte und sagte, aber es verletzte sie, daß sie das Zerrwürnis als eine vorübergehende Bestimmung ansah, sie selbst wohl gar über großer Reizbarkeit beschuldigten.

So verhielt sie die Lippen, wurde stumm und unzugänglich, wenn jemand aus der Familie das Thema berührte.

Die Fernerstehenden wußten von nichts. Denen gegenüber wurde die Komödie der ehe-lichen Ehe weiter fortgeführt, wenn auch Sabines Lächeln von Tag zu Tag müder und verbitterter wurde.

So vergingen die ersten Jahre der Ehe, es eines Tages hieß, daß Krieg im Lande sei und Werner Armussen wie Millionen andere dem ehernen Ruhe Folge leisten mußte.

Sabine erfuhr es, ohne mit der Wimper zu zucken.

Wozu Trauer heucheln bei einer Verabschiedung, die für sie wie für Werner in gleicher Weise eine Erldigung bedeutete?

Und sie zählte die Tage bis zum Abschied, es war eine Erinnerung, die sie lange, lange verfolgte: Die Straße wogend von Uniformen; ernste lähne Gesichter darüber

Im fluge durch die Welt.

Feindliche Luftverkehrspläne.

Der geplante mitteleuropäische Luftpostverkehr von uns eingerichtet werden soll, ist offenbar den französischen Chirgeis. Deswegen haben die Franzosen sich denn auch schon etwas vorzulegt, was ihrer Eitelkeit zu schmeicheln vermöge. Wie der „Gaulois“ voll Stolz mitteilt, werde es noch vor dem Ende dieses Jahres in Nordafrika einen Luftpostdienst geben.

Der Wunsch des Postministers sei der Gouverneur von Algier gegenwärtig damit beschäftigt, die Einrichtung eines Luftpostdienstes von Algier über Salalah nach Tombouctou zu studieren. Das großartigste aber sei, daß die Franzosen geradezu von Paris bis nach Tombouctou ihre Briefe auf dem Luftwege senden können, denn auch Paris und Algier sollen durch einen Flugzeugdienst verbunden werden. Die schwierigste Strecke sei die von Salalah nach Tombouctou, in Länge von 1000 Kilometer, da es dort so gut wie gar keine Möglichkeit zu Zwischenlandungen und Wasseranfrage gäbe. Wie man aber dieser noch nach anderer erdörterter Schwierigkeiten Herr werden will, weiß der „Gaulois“ anheimelnd selber nicht, oder er hat in seiner Verleumdung noch nicht darüber nachgedacht.

Ebenso gegenstandslos ist ein Luftverkehrsplan, der aus England vom Lord Montague stammt. Lord Montague, dem es darauf ankommt, das englische Fliegerheer zu verstärken und das Interesse für den Luftkrieg lebendig zu halten, wollte in einer Rede in London das Luftverkehrswesen der Zukunft. Er sagte: Man mache sich keine ausreißenden Vorstellungen von den großen technischen Fortschritten der Flugzeuge. Nur hier und da höre man etwa, daß es gelungen sei, dreißig Personen siebenstündig Fuß hochzuheben oder es werde von der Meile von England nach Italien mit zehn Personen an Bord gesprochen. Lord Montague rechnet innerhalb weniger Jahre mit einer Reisedauer von sieben Tagen nach Indien und dreißig Tagen nach Australien bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von zweihundert Meilen am Tag. Der Verkehr soll sich in verschiedenen Luftschichten abspielen, jede zweitausend Fuß hoch, und zwar sollen Privatverkehrspläne bis zu einer Höhe von zweitausend Fuß, Handelsaeroplane in der nächsthöheren Schicht, in der darauffolgenden schnelle Handelskreuzer und in Höhen von sechstausend bis zehntausend Fuß die offiziellen Verkehrspläne jeder Nation. Eine besondere Luftschicht soll für die Einhaltung der Vorschriften, die Montague sieht einer so rapiden Entwicklung des Luftverkehrs entgegen, daß er schon vor Kriegsausbruch eine Ausarbeitung der Regeln, des Signalwesens und der meteorologischen Bedingungen für nötig erklärt.

Die bei ihren Kriegszielplänen, so zeigt sich auch in diesen Aufstellungen der mangelnde Weltanschauung unserer Feinde. Weil man in Deutschland an einem soliden durchaus erfüllbaren Luftverkehrsprogramm arbeitet, muß man in England und Frankreich, um den Rekord zu schlagen, kühne Phantasiepläne aufstellen. Und die Leser glauben die Rinderereien und fählen sich schließlich in dem Gedanken, wieder einmal Deutschland „geschlagen“ zu haben. Und sei es auch lieber nur mit dem Munde.

Von Nah und fern.

Großherzog-Ernst-Ludwig-Jubiläum. Die nunmehr abgeschlossenen Sammlungen der Großherzog-Ernst-Ludwig-Stiftung haben als Endergebnis die Summe von 1004 800 Mark gehabt. Diese Summe ist im Großherzogtum Hessen durch freiwillige Sammlungen und Stiftungen zusammengebracht worden. Das silberne Regierungsjubiläum des Großherzogs im letzten Frühjahr. Der Zweck war, den heillosen Kriegerern Erholung und Kräftigung in einem Erholungsheim zu gewähren.

Rettung der Vernichtung von Obf! In Kaputh wurde am Sonntag eine strenge Lawausräufung ausgeführt. Die Aufhäuser folgten dabei bei der Obfbeschlagnahme den Anordnungen der Beamten nicht, sondern schütteten

hundert Blumenbüschel an den Helmen und unheimlich funkelnden Augen. Grau und unheimlich bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen.

„Drei Lilien, drei Lilien —“

Taschle Dieb, das heute die Soldaten des Hauptzuges gefangen hatten, schwoh aus hundert Reihlen zu den allersäueren Fassaden empor. Er war mit verweinten Gesichtern winkten mit seinen Lächeln, warfen von den Balkons Blumen auf die ausziehenden Krieger.

Sabine beneidete die Frauen, die den geliebten Männern nachweinen konnten, die auf die Wiedersehen hoffen konnten oder auf eine neue, heilige Erinnerung, wenn eine feindliche Hand ihr unheimliches Wert tat.

Sie selbst stand ohne Tränen, während sie dem Abgänger zugehau.

Im Morgen beim Abschied hatte Werner ihr Hand hingehalten. „Wer weiß, ob wir uns noch sehen“, Sabine. Wir wollen Frieden haben.“

Sie hatte ihm die Hand nicht verweigert, sondern sie hatte ihr blaßes Gesicht abgewendet.

„Nun stand sie tränenlos inmitten des Trümmers der andern. Ein paar mal dachte sie: Wie leicht ein Sterbender, der da ausliegt, die letzte Wille ist Verzeihung gewesen, und daß ihm diese Verzeihung nicht we-

der dann verdrängte wieder ein bitterer Gedanke die verbliebenen Gefühle. Ob er von den andern wohl auch Abschied genommen hatte?

Ob er sie wohl um Verzeihung bat?

Körbe voll Kirichen und Johannisbeeren vor den Augen der Beamten in die Havel! Anderes Obf endete zertritten im Straßenstaub. — Hoffentlich kann gegen die mutwilligen Verächter des geharnisten Obstes mit strengen Strafen vorgegangen werden!

Warnung vor falschen Flaschenposten.

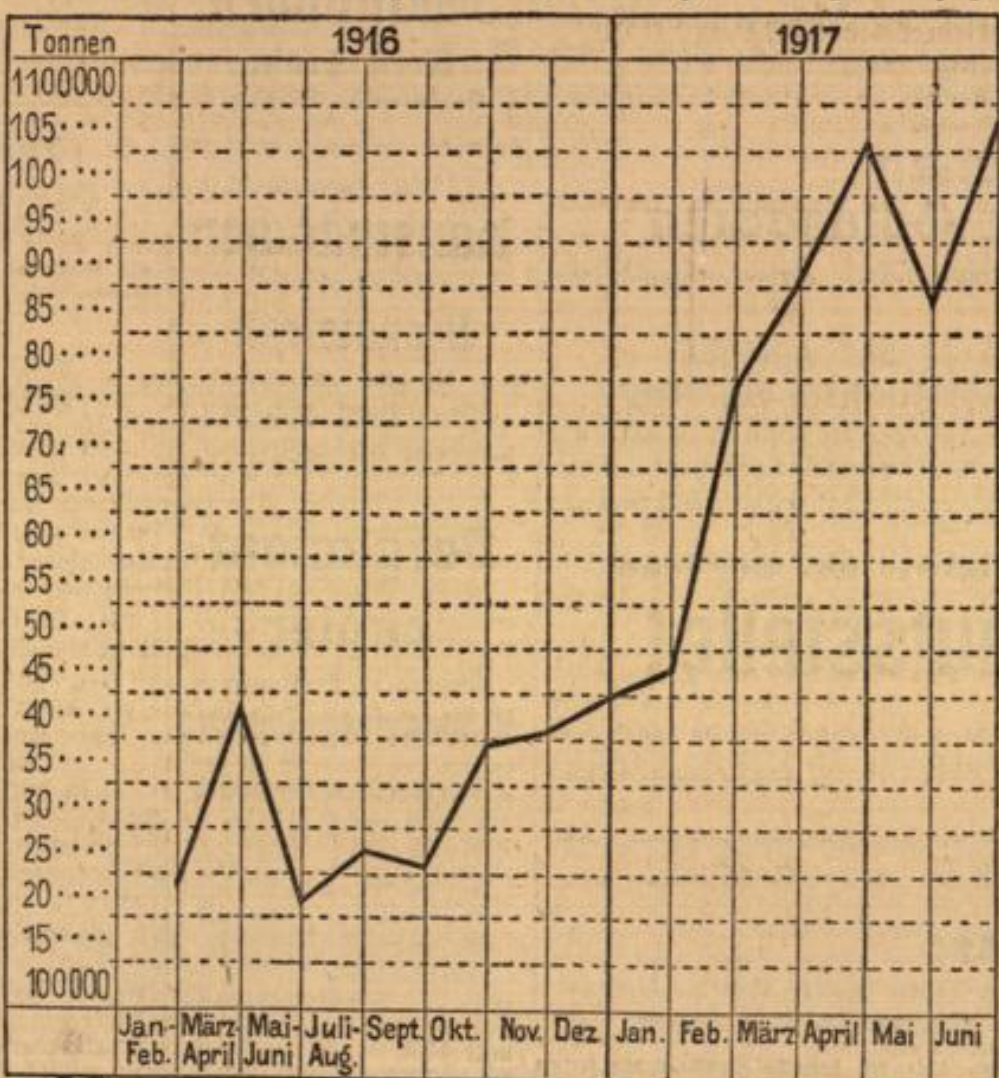
Vor falschen Flaschenposten warnt das Bremer General-Kommando in folgender Bekanntmachung: „Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Flaschenposten mit Nachrichten, die ohne weiteres als falsch und irreführend festgestellt werden konnten, aufgefunden wurden. So handelte es sich unter anderem um Lebenszeichen von U-Boot-Besatzungen, deren Boote angeblich gesunken sein sollten, die sich aber tatsächlich wohlbehalten auf der Fahrt oder in der Heimat befanden. Es ist klar, daß durch solch groben Unfug unter Umständen eine schwere Ver-

stärkung der Besatzungen und ein Schaden am Boot entstehen.“

Die Heide- oder Waldbeernte liefert in diesem Jahre solch gute Erträge sowohl im weithinlichen Sauerlande als auch in den Wäldern des Münsterlandes wie kaum in einem Jahre zuvor. Die Festlegung des Erntetermins ist diesmal von den Regierungspräsidenten den Landräten übertragen worden; gleichzeitig ist das übliche Abkloppen, das die Beerensucher meist vornehmen, und das Abreizen der Sträucher bei Strafe verboten. Obwohl die Höchstpreise für Beeren festgesetzt sind, nehmen die Händler jetzt zu Beginn der Ernte den dreifachen Betrag.

Weibliche Versteigerer. Das Großherzogliche Ministerium in Oldenburg hat die Witwe eines gefallenen Versteigerers als Ver-

Anfere U-Boot-Erfolge vom Januar 1916 bis Juni 1917.



Im Monat Juni sind nach den eingegangenen Meldungen an Handelschiffen durch kriegsliche Maßnahmen der U-Boote über 1 000 000 T. Reg.-T. verurteilt worden. Seit Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges wurden im Monat Februar 781 500 Raumtonnen, im März 885 000, im April 1 091 000 und im Mai 869 000 vernichtet. Diese Ziffern sind aber durch nachträglich eingelaufene Meldungen stellenweise noch erhöht worden, so daß sich unter Hinzurechnung dieser Nachzügler die Raumenmenge von 3 655 000 T. Reg.-T. ergibt, die seit Beginn des uneingeschränkten

U-Boot-Krieges von Anfang Februar bis Ende Mai insgesamt vernichtet wurden. Nun kommt die erfreuliche Meldung, daß der Juni eine Beute von mehr als 1 000 000 ergeben hat. Der Rekordmonat April mit 1 091 000 Reg.-T. ist mithin vom Juni ganz oder annähernd wieder erreicht. Es sind also in den ersten fünf Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges über 4 655 000 T. Reg.-T. vernichtet worden, so daß unsere Feinde das absehbare Ende immer mehr vor Augen sehen muß.

ruhigung der Angehörigen, die die Echtheit der Flaschenposten nicht gleich beurteilen können, herbeigeführt wird. Abgesehen davon, macht sich der Urheber einer solchen Flaschenpost durch Verstoß gegen das Verbotsgesetz strafbar. Es kann daher nur ernstlich vor solch groben Unfug, der für den Betroffenen selbst wie auch für seine Mitmenschen die schwerwiegendsten Folgen haben kann, gewarnt werden.

Ehrengabe an Veteranen. Die Stadt Dortmund gewährt den Veteranen von 1864, 66 und 70-71, die mindestens 5 Jahre in der

steigerin bestell. In einigen oldenburgischen Amtsgerichtsbezirken gibt es auch weibliche Gerichtsvollzieher.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf der Nebenbahn Alentirchen stießen zwischen den Stationen Oberbach und Drintheide ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven und 9 Wagen wurden beschädigt. Ein Schaffner wurde getötet, 7 Reisende schwer verletzt.

Grubenexplosion. Auf dem Schacht Pluto der Zeche „Wilhelm“ fand eine Grubenexplosion statt. Mehrere Bergleute sind getötet und eine Anzahl verletzt worden.

beten hatte wegen seiner Ehe mit Sabine Grottenius, deren Leben er zerstört hatte?

Und sie verbiß sich in diesen Gedanken und verhärtete ihr Herz wie zuvor.

Ob die andere wohl um ihn trauerte, ihm nachweinte?

Sabine hatte ihre Nebenbuhlerin niemals gesehen, wußte auch nicht, ob Werner während der letzten Jahre die alten Beziehungen noch aufrecht erhielt, aber sie erfuhr bisweilen durch Dritte von der jungen Walterin, die sich durch innige, anspruchslose Landschaften einen gewissen Ruf geschaffen hatte, und es durchdrang sie wie ein stechender Schmerz, wenn sie irgendwo in einer Kunsthandlung auf ein Bild mit dem Namen Franziska Wätens traf.

Ob diese Frau übermunden hatte?

Sabine wußte, daß sie ein stummes Achselzucken und ein bitteres Nicken zur Antwort, so oft die Frage sich vor ihre Seele drängte. Was kümmerte sie fremdes Leid? Sie hatte genug an ihrer eigenen Bürde zu tragen, und da war keiner, der ihr dabei geholfen hätte.

So gingen die ersten Kriegswochen ins Land.

In der großen Wohnung der Wätens am Hasendamm herrschte unheimliche Stille und Leere.

So lange Werner zu Hause war, hatte Sabine gewisse Hausfrauenpflichten zu erfüllen gehabt: es war ihr Ehrgeiz gewesen, daß der häßliche, gleichgültige Mechanismus des Haushaltes tadellos sich abrollte, und sie hatte dabei eine Ablenkung von ihren quälenden Gedanken

und Grubeleien gefunden. Seitdem Werner im Felde war, waren auch diese Pflichten hinfällig geworden. Sie hatte das Interesse für die Mahlzeiten, für die Ordnung der Zimmer verloren, ließ die Dienstmädchen nach eigenem Ermessen schalten und walten und empfand immer quälender und drückender die Leere und Inaktivität ihres eigenen Daseins.

Wismellen war sie in der ersten Zeit zu ihrer Schwägerin Beate hinabgestiegen, die in ihrem Salon Verge von Wolle und Leinwand angedrückt hatte und eifrig für Lazarette nähte und strickte.

Sabine hatte der Schwägerin dabei geholfen, aber Krieg und Bekannte gesprochen und über die drohenden Erzählungen des kleinen Johannes gelächelt, der beim Garnwickeln und Zuschneiden half.

Bei der Heimkunft empfand sie dann die gähnende Leere der großen Zimmer doppelt so schwer als zuvor, manchmal war's wie ein Grauen vor der grenzenlosen Einsamkeit ihres Lebens über sie gekommen.

Wenn sie wenigstens ein Kind gehabt hätte! Dann wäre alles leichter zu tragen gewesen. Aber so würde die Stille und das Alleinsein niemals eine Ende nehmen.

Von Werner kamen Briefe, kurze, trodene Berichte im Telegrammstil, unpersönlich und kühl. Sabine kränkelte beim Lesen spöttisch die Lippen. Er hielt sich für verpflichtet zu schreiben, der Leute wegen. Wie reichend!

Sie antwortete ihm nicht, nur als Weihnachtsfest kam, packte sie allerlei kleine Kleinigkeiten zusammen und schickte sie ins Feld.

Überall Regentwetter. Die mehrmonatliche Periode der heißen und trockenen Bitterung hat nun auch in den Landesteilen, in denen die Dürre am längsten gedauert hat, ihr Ende gefunden. Es herrscht auch im mittleren Norddeutschland kühles und regnerisches Wetter, nachdem hier nochmal einige warme und trockene Tage vorangegangen waren. In Westdeutschland lagen die Temperaturen dort für die Jahreszeit recht niedrig, namentlich nachts und morgens; vielfach herrschten im Rheingebiet morgens nicht mehr als 10 Grad Wärme. Am wärmsten war es im Südlichen Europa, wo allgemein 30 Grad Wärme überschritten wurden. Es scheint, daß die regnerische Bitterung in Mitteleuropa nun nicht sobald ihr Ende finden wird, und daß auch diejenigen Gebiete Deutschlands, die bisher am meisten unter dem Mangel an Niederschlägen gelitten haben, demnächst ergeblichere Regenfälle abbekommen werden.

Revolvententat auf einen spanischen Bankdirektor. Der frühere Abgeordnete von Tarragona, Juan Caballe, gab in der spanischen Kreditbank in Madrid auf deren Verwaltungsvorstandenden Marquis Cortina einen Revolver-schuß ab, weil der Marquis sich geweigert hatte, Caballe einen von ihm gewünschten bedeutenden Kredit zu gewähren. Cortina wurde schwer am rechten Arm verwundet; auch ein Bankangestellter wurde verletzt. Der Angreifer wurde verhaftet.

Volkswirtschaftliches.

Maßnahmen gegen die Wildschäden. Die in letzter Zeit sich mehrenden Klagen über Wildschäden haben das Kriegsministerium veranlaßt, bei den Bundesregierungen vorstellig zu werden. Wenn nötig, sollen die Militärbehörden zur Mithilfe herangezogen werden. In Preußen hat der Landwirtschaftsminister bereits durch einen Erlass verfügt, daß in Jagdbezirken mit starkem Wildstand und ungenügendem Abschuss beim zuständigen General-Kommando ein zwangsweiser Abschuss zu beantragen ist. Daneben soll den Nachbarn von Jagdbezirken, in denen übermäßig geschont wird, jede zulässige Erleichterung gewährt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Entführung einer Minderjährigen wurde der Wismariter Ernst Göde vor der Strafkammer zur Verurteilung gezogen. Der Angeklagte war bei dem Besitzer einer Wismarhütte in Wismar angeheiratet. Eines Tages war der Angeklagte mit der 18-jährigen Tochter entflohen. Letztere hatte einen roten Wäsche im Werte von 300 Mark mitgenommen, die von den beiden bald verkauft wurde. Das Mädchen fuhr zunächst nach Wismarberg und hielt sich dann kurze Zeit in Leipzig auf. Von dort kehrte sie nach Wismar zurück und von hier aus schrieb das Mädchen einen Brief an ihren Bruder, und dadurch erfuhr der Vater den Aufenthaltsort der Tochter, die er schließlich von dort zurückholte. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten, dem das Mädchen heimlich gefolgt war, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Luftige Ecke.

Notwendige Reinigung. Besucherin: „Aha, da unten spielen ja die Jünglinge; welches ist denn nun der Mar und welches der Alfred?“ — Mutter: „Ja, so kann ich sie auch nicht auseinander kennen, da müssen sie erst gewaschen werden — der Mar hat Sommerprossen!“ (Magg. Bl.)

Sein Anteil. „Ja, schämt ihr Bengel euch denn nicht, alle drei auf den einen los zu prügeln?“ — „Er hat uns gelacht, beim Nachbarn ging's sein, Apfel zu fressen, — wir sollten ihm aber auch welche mitbringen. Und nun kriegt er seinen Anteil von dem, was wir erwischen haben.“ (Magg. Bl.)

Seine Zukunftspläne. Eine alte Dame, die öfters das Gedächtnis verlor, ließ sich in ein freundliches Gespräch mit einem Gindredner ein, der zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt war und der ihrer Meinung nach alle Anzeichen einer Besserung seiner Gefinnung merkte. „Sagen Sie mir“, meinte sie, „haben Sie schon irgendwelche Pläne für ihre Zukunft, wenn Sie hier entlassen werden?“ — „Jawohl, gnädige Frau“, antwortete der hoffnungsvolle Gindredner, „ich habe mir bereits Pläne von zwei Wänten und einem Vohant ver-schafft.“ Die lustige Dame brach das Gespräch unermittelt ab.

„Für deine Kompanie“, schrieb sie dazu.

Und als Antwort kam ein lustiges Gedicht, von Herrn von Sanden verfaßt und von allen Offizieren der Kompanie unterzeichnet.

„Es war großer Jubel unter den Leuten“, schrieb Werner. „Biel arme Kerls sind darunter, die keine Eltern mehr haben, und bei denen niemand daran denkt, ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ich habe sie in meinem Namen beschenkt, und selbst ein fröhliches Fest dabei gefeiert.“

Er feierte fröhliche Feste da draußen! Und sie hatte bei Beate in den Lichterglanz des brennenden Tannenbaumes geharrt und sich unglücklich gefühlt. Wie ungerecht das Schicksal doch war!

Aber der Gedanke an die armen Soldaten, die durch sie zu einer Weihnachtsfreude gekommen waren, tat ihr doch wohl. Sie schickte jetzt öfter und malte sich dabei die glücklichen Gesichter der Empfänger aus.

Es war ein kleiner Trost in ihrer Einsamkeit, aber ein Trost, der nicht von Dauer war, und der ihr nur über einen Teil der langen Stunden hinweghelfen konnte. Sie las viel Zeitungen und verfolgte die Kriegsberichte.

„Es geht im Frühling zu Ende“, sagte Beate. „Hans meint April wäre das Akerfeste.“

Johannes Grottenius, jetzt der Alleinverreter der alten Firma, war in letzter Zeit auffallend gealtert. Seine lässigen, markanten Züge hatten einen Ausdruck nervöser Spannung bekommen, und um die Augen gruben sich tiefe Schatten, die von schlaflosen Nächten zeigten.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In 22 Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Widigt, Landrat (Westerburg). Balbus, Oberlandmesser. Sanja, Eisenbahndirektor. WenzBeder, Direktor. Gohlhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennrod). Kallenger, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschussvereinsdirektor. Kurtenbach, Kaufmann. Lawarzen, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. De Nlem, Landgerichtspräsident. Nillas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dekan Springorum. Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

ARBEITER

und

ARBEITERINNEN

in hilfsdienstpflichtiger

Beschäftigung

werden für sofort gesucht.

Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Walderdorfer-Hof.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Deutsche Salzbecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Stellen befindliche Pflaster nicht gesund. Das Treppen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Dieser als Gewölbe, Muster und Prospekt. Druck. August Wilhelm Andernach, Buei am Rhein.

2 Hasen,

(1 Hase, und ein 6 Wochen alter Hase) zu verkaufen. Erbach, Limburgerstraße 21.

Schöne

Ferkel

zu haben bei Wilh. Wenz, Camberg, Eichbornstraße Nr. 10.

Kaufe gebrauchte

Sektflaschen.

Fritz Stoß,

Eichhofen bei Limburg.

Tüchtiges zuverlässiges

Hausmädchen

oder saubere

Monatsfrau

für sofort gesucht.

Grau Paul Richter, Camberg, Bahnhofstraße 35.

Pergamentpapier

empfehlen die Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg



Amtliche Nachrichten. Fleischkarten.

Die Grenze bis zu der die Rückvergütung auf die Fleischpreise zuständig ist, wird hiermit auf 70 Mk. den Staatssteuerjah von 60 Mk. neu festgestellt.

Die betr. Kreisfleischkarten können bei mir in sog. 3. Karten umgetauscht werden.

Camberg, den 16. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städt. Verkauf v. Handkäse

am Dienstag, den 17. d. Mts., Nachm. von 5—5 einhalb Uhr, für die Nr. 1—300 der Brotliste.

Milchkühebesitzer sind ausgeschlossen. Stück 25 Pfennig.

Camberg, den 16. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtischer Verkauf von Himbeermarmelade

bei Hartmann und Krings. Pfund 1.40 Mark.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff die bei Lombardye verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste, wie von der Yser bis zur Lys zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts blieb. Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuertätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Broesnes wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In heftigen, aber vergeblichen Angriffen bemüht sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtocon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier, wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gehöftes La Bodelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Villers im Vesle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl. In der Westkampagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der gestrigen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg am Abend wieder zurückgewonnene Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Böhlberg unsere alte Linie wieder erreicht. Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauerte lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafter Gefechts-tätigkeit nur bei Riga und südlich von Dinaburg. In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben. Am Donau-Delta wiesen bulgarische Streifabteilungen einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß ab.

Mazedonischen Front

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 16. Juli. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Westen mehrfach lebhafter Feuertätigkeit, im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Bombardierung der Werke auf der Insel Osel.

W. I. B. Berlin, 16. Juli. (Amtlich.) Die Hafenanlagen von Arensburg und die russische Seeflugstation Papenholm auf der Insel Osel wurden von den Flugzeuggeschwadern der östlichen Ostsee in den letzten Tagen wiederholt und erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Flugzeuge sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom U-Boot-Krieg.

W. I. B. Kopenhagen, 16. Juli. (Nichtamtlich.) Das Ministerium des Äuheren gibt bekannt, daß die dänischen Dampfer „Bordingborg“ auf der Reise von Cadix nach Huelva mit Kohlen und „M. G. Manal“ auf der Reise von Lania nach England mit Erdnüssen, sowie die dänische Bark „Atlantic“ auf der Reise von Cadix nach Korför mit Kohlen versenkt worden sind.

Amerikanische Truppen an der Front.

Genf, 16. Juli. Über eine Beförderung amerikanischer Truppen von einem französischen Hafen nach der Front wird berichtet: Die aus 35 bis 40 Waggons bestehenden Züge enthalten sehr viel Gepäck, bei dessen Verladung deutsche Kriegsgefangene Verwendung finden. Unter den berittenen Mannschaften befinden sich zahlreiche Leute aus den Staaten, aus Texas usw., die das Publikum in der Nähe des Bahnhofes mit Reiterkunststücken unterhalten.

Lozales und Vermischtes

Camberg, 17. Juli. Anfang August kommen auf Abfuhrung der Stadt zur Abgabe an die Einwohner 200 Weideschweine im Gewicht von durchschnittlich 1 Ztr. zu mäßigen Preisen von etwa 115 Mk. pro 100 Pfund.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

in kürzester Frist die

Buchdruckerei W. Ammelung,